

Predigten und Biographie

Mencel, Hieronymus

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Hieronimus Mencil

Hieronimus Mencil wurde am 22. Februar 1517 zu Schweidnitz geboren. Sein Vater, Hans Mencil, war Tuchmacher und seine Mutter, Anna, die Tochter des Gastgebers Stentzel Schmidichen zu Schweidnitz. Als Letztere ihn unter ihrem Herzen trug, gerieth sie in ihrer Lectüre über die Geschichte des Kirchenlehrers Hieronymus, durch welche sie sich innigst erbaute und zu dem Gebete erweckt wurde: Gott wolle, wenn sie einen Sohn gebären würde, ihn zu einem frommen Diener der Kirche werden lassen. Als er am Tage seiner Geburt zur Taufe getragen werden sollte, entstand eine Berathung über seinen Namen. Einige wollten ihn nach seinem Vater Johannes, Andere nach seinem Geburtstage Petrus genannt wissen; die Mutter aber erinnerte sich ihrer Andacht und ihres Gebets und forderte den Namen Hieronymus. Früh unterwies sie ihn im Beten und mit dem siebenten Jahre übergab sie ihn der Schule. Als aber 1528 die halbe Stadt eingeäschert wurde und dadurch auch die Familie Mencil verarmte, überdies die Schule Jahre lang wüst lag, wurde Hieronymus zu Hause drei Jahre hindurch beim Handwerke gebraucht. Doch 1531 wurde Georgius Wilhelm, ein gelehrter Mann, zum Schulmeister nach Schweidnitz berufen und die Schule blühender, als zuvor wieder hergestellt. Da bewog der Bürgermeister Georg Mencil seinen Bruder Hans, den vierzehnjährigen Hieronymus wiederum auf die Schule zu schicken. Schon hatte es der lernbegierige Jüngling bis zur Abfassung lateinischer Episteln gebracht, als er in seinem achtzehnten Jahre von dem armen Vater abermals zum Handwerk herangezogen wurde. Seine Grossmutter, Hedwig Schmidichen, wünschte in ihrer Trauer über seine verkommenen Talente, er möchte, da er nicht studieren könne, wenigstens Schreiber werden, und gab den Rath, ihn einem seiner Vettern, der an König Ferdinand's Hofe lebte, zur Einführung in die böhmische Kanzlei zu übergeben. „Aber es wendet Gott der Herr Beides ab und schickt's also, dass ein feiner, junger Edelmann, der zu Goldbergen studiret, zu Schweidnitz durchreiset und bei gedachter seiner Grossmutter zur Herberge einzeucht. Der rühmt die Schule zu Goldbergen und sonderlich den Schulmeister, Herrn Valentinum Friedland von Trotzendorf, trefflich hoch, zeigt daneben auch an, dass junge Knaben um ein gering Geld daselbst untergebracht werden könnten. Das höret seine Mutter und fraget, ob sie nicht auch ihren Sohn allda unterbringen könnte, und was sie wohl ein Jahr lang auf ihn wenden müssten? Er fraget sie, was ihr Vermögen sei? Die Mutter berichtet, sie habe ihre zwei

Töchter im Kloster zu Strigau gehabt, dass sie darin beten, lesen und nähen lernten, auf deren eine habe sie ein Jahr lang sieben Gulden gewendet; wenn sie nun diesen Sohn auch mit so viel Geld halten könnte, wollte sie sehen, wie sie ihm thäte; Mehr könnte sie auf ihn nicht wenden und aus ihrer Armuth entrathen. Der Edelmann sagt der Mutter zu, er wolle möglichen Fleiss anwenden, dass er ihn möge unterbringen, examiniert ihn und befiehlt, sie sollten ihn in Gottes Namen gen Goldbergen schicken. Das geschieht.“ (Tham). Trozendorf nahm sich des strebenden Jünglings leiblich und geistig an, verschaffte ihm Privatschüler und übergab ihm zuletzt sogar den Schulunterricht in der Äneide und lateinischen Grammatik Melanchthon's. Am 4. October 1539 konnte Mencil mit vier und zwanzig ungarischen Gulden wohl erworbenen Geldes die Universität zu Wittenberg beziehen. Zwei Jahre hindurch hörte er dort die berühmtesten Lehrer, vor allen Luther, Melanchthon, Jonas, Bugenhagen und Kreutziger. 1541 empfahl ihn Melanchthon nach Leipzig an Dr. Zigler, in dessen Hause er acht junge Edelleute unterrichtete. Zugleich setzte er eifrig seine Studien dort, vorzüglich unter Camerarius, der ihm im folgenden Jahre einen Ruf zum Schullehrer nach Eisleben verschaffte. Nach neunjähriger treuer Dienstzeit erlangte er (1551) zu Wittenberg mit grosser Auszeichnung die Magisterwürde und in Eisleben den Conrectorat. Von 1553 – 1560 war er Pfarrer an der Nicolai-kirche daselbst und seit 1560 Generalsuperintendent der Grafschaft Mansfeld. Hier führte er einen langen Kampf mit den Flacianern, in's Besondere mit Cyriacus Spangenberg. Anfangs zwar hatte er in dessen Lehre nichts Verfängliches gefunden, ja in Gemeinschaft mit den mansfeldischen Predigern den Satz unterschrieben: „Der Mensch, wie er von Vater und Mutter geboren ist, mit seiner ganzen Natur und Wesen, ist nicht allein ein Sünder, sondern die Sünde selbst.“ Aber das Buch Wigand's von der Erbsünde hatte ihn sammt seinen Collegen gänzlich umgestimmt, und er focht nun mit dem Eifer der Wahrheitsliebe als Accidentianer gegen die Substantianer in zahlreichen, zum Theil speciell gegen Spangenberg gerichteten Schriften. Letzterer musste 1575 weichen, und der Flacianismus wurde in der Grafschaft gründlich ausgerottet. Überhaupt übte Mencil als Generalsuperintendent ein ebenso kräftiges, als besonnenes Regiment. „Er hat die ganze Grafschaft fünf Mal durch und durch visitiert, fünf Synodos, darin von hochwichtigen Religions- und der Kirchenzucht Sachen in Gottesfurcht gerathschlaget, gehalten und also feine Gottseligkeit, gute Ordnung, Fried und Ruhe in den Kirchen helfen pflanzen und erhalten“ (Tham).

Mencel war drei Mal verheirathet, ohne Kinder zu erzeugen. Er starb mild, wie er gelebt hatte, unter den Gebeten und biblischen Ansprachen seiner Amtsbrüder, am 25. Februar 1590. Bei seiner Bestattung in der St. Andreaskirche hielt der Pfarrer derselben, M. Augustinus Tham, die Leichenpredigt über Ps. 71, 17.18., dasselbe Bibelwort, das ihn noch sterbend erquickt hatte.

Mencel's Predigten sind gründlich und erbaulich. Luther wird von ihm so stark benutzt, dass er von ihm zum Theil excerpiert ist. Doch hat M. viel weniger Feuer, als sein Vorbild, dagegen eine regelrechtere Verarbeitung des Stoffes. Seine Methode ist folgende: Zuerst giebt er die Summa des Textes; sodann weis't er dem Hauptgedanken seine Stelle im Catechismus an und belegt ihn mit Bibelsprüchen. Hierauf theilt er die Predigt in Stücke ab, von denen übrigens das eine häufig die Auslegung, das andere die Application giebt. Nach summarischer Wiederholung der Hauptpunkte schliesst er mit einem kurzen Gebete.

Von M.'s Predigten ist besonders wichtig: Postilla, das ist Auslegung der Evangelien, so auf die Sonntage, Haupt- und andere Feste durch's ganze Jahr in der christlichen Kirche gelesen werden, fürnehmlich aus Gottes Wort und Dr. Luther's Schriften zusammengetragen. Leipz. 1596. fol. (Eine weitere Ausführung seines „kleinen Postillichen, darin ich eines jeden Evangelii kurze Summa und Anweisung, wohin dasselbe in unserm Katechismo gehöre, sammt den Sprüchen heiliger Schrift, so auf den Hauptpunkt desselben weisen, gesetzt“. Mencel in der Vorrede zur Postille.) Ausserdem: Predigt vom freien Willen des Menschen. Eisleben 1544. 8. Predigt über den Spruch St. Pauli Röm. 12: Unser Keiner lobt ihm selber. 1562. 8. Zwo Predigten von der Tabea. Halle 1578. 4. Catechismuspredigten. Görl. 1589. 4. Leichpredigt in fun. D. Sim. Musaei 1557. 4. 74 Hochzeitspredigten. Eisl. 1592. 4. 72 Leichenpredigten. Eisl. 1595. 4. Auslegung aller Psalmen. Leipzig 1594. fol. Vgl. Extract der Postill Mencelii durch Georg Regebrandum. Eisl. 1564. 4. Von andern Schriften, z.B. Catechismus, oder die fünf Hauptstücke erklärt. Leipz. 1605. 4. Widerlegung der neuen Spangenbergischen Bekenntniss von der Erbsünde. Eisl. 1575. 4. Lehre von der Erbsünde nebst Bericht, ob er von der Augsburg. Confess. abgefallen sei. 1595. 4.

Predigt am ersten Sonntage des Advents über Evangel. Matth. 21, (v. 1-9).

Diese jetzige Zeit wird von Alters her der Advent genannt, darum, dass unsere Vorfahren verordnet haben, dass man vor dem Feste der heiligen Weihnachten die Christen von viererlei Advent oder Zukunft des Herrn Christi erinnern und sie damit auf das künftige Fest aufmuntern soll, dass sie erstlich bedenken, wie Christus Jesus aus grosser Liebe und Güte Gottes, da die Zeit erfüllet gewesen, gekommen und Mensch geboren ist; dass er hernach gleichergestalt sich bei seinem Volke der Juden nach der Weissagung des Propheten Zachariä eingestellt und auf einem Esel eingritten ist, und nun noch täglich zu uns kommt in seinem Worte und hochwürdigen Sacramenten, seine Güter und Gaben mittheilet, letztlich am Ende der Welt wiederum sichtbar erscheinen wird in seiner Majestät und Herrlichkeit, darauf sich alle Christen schicken, munter und wacker sein sollen, dass sie ihren Herrn mit Freuden erwarten und empfangen mögen; wie auch die Evangelia auf die vier Sonntage des Advents also geordnet sind, dass sie von jetzt gedachten vier Zukunften zu erinnern und zu lehren Ursach und Gelegenheit geben. Also ist dieses jetzt verlesenen Evangelii Summa, dass in demselben der Einzug des Herrn Christi zu Jerusalem beschrieben wird, wie er sich nach der Anzeigung des Zachariä eingestellt und auf einem Esel eingritten ist, dass er aus solchen deutlichen und gewissen Zeichen für den rechten, wahren Messiam erkannt würde, welchen alle Menschen, sonderlich aber die Tochter Zion, sein eigen Volk, die Juden, mit Freuden annehmen, loben, ehren und preisen sollten.

Katechismus.

Demnach gehört diese Historia in unserm heiligen Catechismo zum andern Artikel des Glaubens, dieweil sie bezeuget, dass Jesus von Nazareth der Messias und Christ des Herrn und rechte und einige König der Tochter Zion, der wahren Kirche, ist, welcher die Gefangenen durch das Blut seines Bundes aus der Grube, darinnen kein Wasser ist, ausgelassen hat, das ist, wie der Catechismus sagt, uns verlornen und verdammten Menschen mit seinem Blute und Tode von allen Sünden, von der Gewalt des Teufels und ewigem Tode und Verdammniss erlöset und erworben hat.

Sprüche,

welche zu diesem Evangelio gehören, desselben Hauptpunkt zu bestätigen, giebt die Historia selbst, und ist der erste im Propheten Zacharia geschrieben und das Fundament dieser Historia. Zach. 9: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden, denn er wird Friede lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis an das andere und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässt auch durch's Blut deines Bundes aus deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Der andere Spruch, mit welchem die Leute dem Könige Christo zu seinem Einzuge Glück wünschen, steht im 118. Psalm: Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, lass wohl gelingen. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.

Theilung des Evangelii.

Das wäre kürzlich die Summa und der rechte Hauptpunkt dieses Evangelii und wohin es in unserm Catechismo gehört. Die Auslegung wollen wir in zwei Stücklein fassen.

Das erste soll sein eine kurze und einfältige Erklärung des ganzen Textes.

Das andere Applicatio generalis, dass wir aus diesem Evangelio etliche gemeine Lehren nehmen, welche uns in demselbigen fürgetragen werden.

Unser lieber himmlischer Vater wecke unsere Herzen auf durch seinen heiligen Geist, dass wir auch bereit seien, wenn sein lieber Sohn zu uns kommt, entweder mit dem letzten Todesstündlein, oder mit seinem herrlichen grossen Tage des jüngsten Gerichts, ihn mit Freuden zu empfangen und ihm indess allhie auf Erden mit reinem Herzen dienen. Das helfe uns Allen Gott der Vater um unseres Herrn Jesu Christi willen, durch Kraft und Gnade des heiligen Geistes, wahrer, einiger und ewiger Gott, gelobet und gepreiset von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vom Ersten.

Was den Text dieses Evangelii anlanget, so theilet sich derselbe in fünf Stücklein. Das erste geben nachfolgende Worte: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg.

Der Evangelist beschreibt und nennt den Ort, von welchem der Herr Jesus kommt, da er zu Jerusalem einziehen will. Er ist zu Bethanien gewesen, da er den Lazarum, welcher vier Tage im Grabe gelegen war, erweckt hatte, dahin war viel Volks kommen, den erweckten Lazarum zu sehen. Mit diesem Volke und mit seinen Jüngern kommt der Herr Christus nahe zu Jerusalem gen Bethphage an den Ölberg. Bethphage ist ein Dörflein gewesen, allernächst unter dem Ölberge gelegen und hat den Namen a grossis, von den unreifen Feigen, oder wie Lutherus dafür hält, so ist es domus oris, ein Haus des Mundes, dass der Herr Christus von diesem Orte seine Jünger aussendet, aus dem Munde hinfürder das Evangelium gepredigt werden soll, welches bisher in den Schriften der Propheten blieben war. Es gehörte aber dieses Dörflein Bethphage den Priestern und Leviten. Dass nun Christus vom Ölberge nach Jerusalem reiset, deutet Dr. Martinus Luther in der Kirchenpostill auf diese Meinung. Der Ölberg (spricht er) bedeutet die grosse Gnade und Barmherzigkeit Gottes, aus welcher die Apostel gesandt und das Evangelium gebracht ist. Denn Öl bedeutet in der heiligen Schrift Gnade und Barmherzigkeit Gottes, dadurch die Seele und das Gewissen getröstet und geheilet wird, gleichwie das Öl die Wunden und Schäden am Leibe sänftet oder lindert und heilet. Weil nun Christus, da er das letzte Mal gen Jerusalem reiset, vor seinem Leiden und Sterben vom Ölberge kommt und nach seiner fröhlichen und sieghaftigen Auferstehung über vierzig Tage hernach vom Ölberge gen Himmel fährt und von dannen seinen Jüngern Befehl giebt, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen, lehret er damit und zeigt an, dass er komme als ein König des Friedens und gebe und bringe nicht einen weltlichen, sondern geistlichen und ewigen Frieden, wie er Joh. 14. selbst saget.

Jesus sandte seiner Jünger zween und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch Jemand Etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sobald wird er sie euch lassen.

Dieses andere Stücklein fasset etliche schöne und nöthige Lehren in sich, welche wir kürzlich ansehen wollen.

Die erste ist von dem Aussenden der zwei Jünger, welche nicht von ihnen selbst hinlaufen, sondern, da sie der Herr sendet, sind sie gehorsam und gehen dahin, da sie der Herr hingehen heisst. Dieses wird auf den ordentlichen

Beruf der Kirchendiener gezogen, da sich bei Leibe Keiner in das heilige Kirchenamt einlassen soll, er werde denn ordentlich dazu berufen. Ohne Beruf laufen ist grosse, gefährliche Sünde, wie Gott der Herr über solche Läufer ernstlich klaget Jer. 23. So sagt die Epistel zu den Ebräern am 5. Capitel: Niemand nimmt ihm selber die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron. Gleichwie sich auch der Herr Christus nicht ohne Beruf in die Ehre des hohepriesterlichen Amtes setzt und dringet. Er wartet zuvor der Stimme: Du bist mein Sohn, heute hab' ich dich gezeuget. Und du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedek. Ps. 2. u. 110.

Doctor Martinus Luther giebt allhier die Auslegung: Mit dem Aussenden der Jünger zeigt Christus, sein Reich soll nun hinfort nicht mehr an einem Orte stehen und bleiben, sondern frei öffentlich und unverhohlen und ungehindert in alle Welt gehen und ausgebreitet werden. Dazu sendet er seine Jünger und Solches will er mit dieser Sendung anzeigen. Item, durch die zween Jünger sind alle Apostel und Prediger bedeutet, die in die Welt gesandt sind. Es sind aber Zween, dass bedeutet werde, dass die evangelische Predigt bestehe mit zweien Zeugen, welche sind das Gesetz und die Propheten.

Die andere Lehre in diesem andern Stücke ist von den Eseln, nach welchen der Herr Christus seine Jünger aussendet und heisst sie auflösen und zu ihm führen. Diese Esel (sagt Lutherus) bedeuten Zweierlei, erstlich Juden und Heiden. Die Juden werden unter dem alten Esel verstanden, welche bisher unter der Last des Gesetzes gelebt haben. Durch den jungen Esel werden die Heiden gedeutet, welche unter keinem Gesetz gewesen sind, sondern frei, ungezäumt nach ihren Lüsten gelaufen und gewandelt haben. Danach wird die Lehre gespüret, dass Christus nicht allein den Juden zu Gute ist kommen, sondern auch den Heiden, denn er Juden zu Gute ist kommen, sondern auch den Heiden, denn er lässt alle gleich, Juden und Heiden, zu sich rufen und bringen.

Zum Andern sind durch zween Esel der äusserliche und innerliche Mensch gedeutet. Der äusserliche Mensch, der alte Schalk, will allein mit Gesetzen und Furcht des Todes, der Hölle, der Schande, oder mit Locken des Himmels und Lebens der Ehre gebunden und getrieben sein, sonst thut er nichts Gutes. Das Füllen aber, der junge Esel, von dem St. Lucas und Marcus schreiben, dass nie kein Mensch darauf geritten, das ist der innerliche

Mensch, das Herz, der Geist, der Wille, welcher von Christo regiert wird, welcher auch Niemand anders, denn Christum auf sich reiten lässt, und wo er durch desselben Gnade erleuchtet ist, so folget er und schleppt den alten Esel hinter sich her, dass er auch ihm, so Viel er kann, nachfolge.

Die dritte Lehre ist, dass den Jüngern befohlen wird, sie sollen die Esel auflösen und zu Christo führen. Die Esel stehen am Wege gebunden, das ist, das ganze menschliche Geschlecht, Juden und Heiden, sind auf des leidigen Satans Wegen und Bann, in seinen Strecken gefangen und gebunden, dass sie nach seinem Willen thun und leben. Davon sollen die Prediger auflösen, durch das Gesetz die Sünde und alles gottlose Wesen und Leben strafen, zur Busse vermahnend und die sich auflösen, strafen und weisen lassen, zu Christo führen und bringen.

Die vierte Lehre ist von dem Widerstand, welcher den ausgesendeten Jüngern begegnet. Denn da sie hingehen und die Esel auflösen, sagt St. Lucas, da kommen ihre Herren und reden ihnen ein, fragen, warum sie Solches thun? Damit wird angezeigt, dass der Satan mit seinem Haufen das Strafamt nicht leiden kann, er sträubet und setzt sich dawider mit allem Ernste. Aber der Herr Christus lehret allhie seine Jünger und Prediger, wie sie sich in solchen Einreden und Widersetzen des Teufels und seiner Welt halten sollen. Ihr befohlenes Amt sollen sie keineswegs fallen lassen, sondern sie sollen sich auf des Herrn Befehl berufen, der sie gesendet hat, die Esel aufzulösen, die Sünde zu strafen. Der darf (sollen sie sprechen) und will's also haben, dass man in seinem Namen sowohl die Busse, als die Vergebung der Sünden predigen soll.

Auf welches die fünfte tröstliche Lehre folget von der Kraft und Wirkung des göttlichen Worts, von welcher hier Christus zusaget: Alsbald wird er sie euch folgen lassen. Das ist die tröstliche Zusage, dass unsere Arbeit in dem Herrn, wenn wir unser Amt nach seinem Befehl führen, nicht gar verloren sein werde. Es wird bei Etlichen, wo nicht bei Allen, Frucht und Nutz schaffen.

Das ist der andere Theil in diesem Text dieses Evangelii, bei welchem wir neben anderen Lehren auch diese von der Gottheit des Herrn Christi finden und merken sollen. Davon haben wir hier etliche Zeugnisse. Das erste ist, dass er sich des Ministerii, des Kirchenamtes, also annimmt, dass er aus eigener Macht die Diener aussendet. Das andere ist, dass er auch abwesend

sehen kann, wie es an anderen Orten steht; dass er zum Dritten weiss und erkennt, was Andere auch an andern Orten gesinnet sein und thun werden; und zum Vierten, dass er auch die Herzen in seiner Hand hat und lenket sie, wie er will. Ps. 33. Das sind Alles allein göttlicher Allmacht Werke und Eigenschaften.

Das geschah aber Alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

Dieses ist der dritte Theil im Text des heutigen Evangelii, in welchem wir zwei Stücklein finden. Zum Ersten die Ursache, warum der Herr Christus mit einem solchen, vor der Welt ungebräuchlichen Spectakel eingezogen ist. Darum, sagt der Evangelist, dass erfüllet würde, was Zacharias zuvor von dem Messia gesagt hat, dass er nämlich solcher Gestalt zu Jerusalem einreiten und damit bezeugen werde, dass er der Juden rechter und wahrer Messias sei, von welchem alle Propheten geweissagt haben, und dass er gar nicht ein weltlicher Herr und König sei, denn sein Einzug ist der Weltfürsten Einzügen in keinem Dinge gleich.

Das Andere, dass wir hier finden, ist die Beschreibung des Herrn Christi aus dem Propheten Zacharia. Von Dem wird Dreierlei gesagt. Zum Ersten, dass er König sei. Diesen Titel lässt ihm Christus jetzt (da er zu Jerusalem einzieht, da nun vorhanden ist, dass er leiden und sterben soll) geben, weil ihm die heilige Schrift denselben vielfältig giebt, wie wir sehen Ps. 2,45. 149. Hoseä 3. Weish. 3. und an vielen anderen Orten. Zum Andern lässt er sich also beschreiben, dass man daraus sehen kann, dass sein Königreich nicht von dieser Welt ist, wie er auch selbst vor Pilato Joh. 19. sagt, sondern ein ewiges und geistliches Reich, das durch's Wort und Sacramenta in die ganze Welt ausgebreitet werden soll. Zum Dritten, dass er Viel andere Güter und Schätze bringe und austheile, denn weltliche Könige. Denn er bringt die verlorene Gerechtigkeit, er lehret Frieden und macht die Gefangenen los, das ist, aus der Sünde, Hölle, Tod und Teufel. Das kann kein Weltherr thun.

Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider drauf und setzten ihn drauf.

Der vierte Theil beschreibt der Jünger Gehorsam. Da sie Christus heisst hingehen, da befragen sie sich erst nicht mit Fleisch und Blut, ob sie es thun sollen, und was sie thun sollen, sondern sie gehen in einfältigem Gehorsam hin und thun, was ihnen befohlen ist. Hiemit wird allen rechtschaffenen Predigern Exempel gegeben und zur Lehre diese Regel fürgeschrieben, dass sie nicht nach ihrem Gutdünken ihr Amt führen und herrichten, sondern nach dem Befehl des Herrn, der sie zu seinem Amt bestellt und gerufen hat, thun sollen; wie auch der Herr Christus in seiner Himmelfahrt den Jüngern diese Regel fürschrreibt Matth. 28: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Zum Andern wird der Nutz solches Gehorsams der Jünger Christi beschrieben. Denn da der Evangelist sagt, dass die Jünger die Eselin und das Füllen bringen, zeigt er an, dass ihr Gehorsam und was sie auf des Herrn Befehl fürgenommen haben, nicht vergebens gewesen, auch nicht ohne Frucht abgegangen ist. Und spricht hier auch Lutherus: Das ist den Predigern zu Trost gesagt, dass sie nicht sollen sorgen, wer ihnen glaube und sie aufnehme. Denn es ist beschlossen Esa. 55: Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, soll nicht leer wieder zu mir kommen. Und Paulus sagt Coloss. 1: Das Evangelium bringt Frucht in der Welt. Darum ist's nicht anders möglich, wo das Evangelium gepredigt wird, da sind Etliche, die es fassen und gläuben. Besiehe daselbst weiter. Und gehöret hieher das Gleichniss von dem Samen, Luc. 8.

Zum Dritten ist das Exempel der Prediger in dem Exempel der Jünger Christi fürgeschrieben. Die Jünger legen ihre Kleider auf den Esel und heben den Herrn Christum auf denselben. Mit Entblössung ihrer Leiber, das ist, mit Darstreckung alles ihres Vermögens dienen sie Christo und richten Alles dahin, dass sie die Esel zu Christo bringen, dass er auf denselben sitze und sie allein regiere und führe. Also sollen die Prediger ihre Zuhörer allein auf Christum weisen, sintemal den Menschen kein anderer Name gegeben ist, in welchem sie selig werden, denn allein der Name Jesu Christi. Und Lutherus spricht: Ich habe droben gesagt, dass die Apostel nicht wollen sich selbst predigen, noch selbst auf dem Füllen reiten. St. Paulus sagt 2. Cor. 2: Wir wollen nicht Herren sein über euern Glauben. Und 2. Cor. 4: Wir predigen nicht von uns selbst, sondern Jesum Christum, dass er sei der Herr, wir

aber Knechte um Christi willen. 1. Petri 5: Ihr sollt nicht über sie herrschen, als wäre es euer Erbgut. Sie haben uns lauter gepredigt den Glauben, dass ihr Exempel dazu geordnet ist und dienen soll, dass Christus in uns regiere und der Glaube lauter bleibe, dass wir nicht ihr Wort und Werk aufnehmen, als wäre es ihr Ding, sondern dass wir Christum, Beide, in ihren Worten und Werken, erlernen.

Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die Andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosiannah dem Sohne David! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosiannah in der Höhe!

In diesem fünften Stücklein wird der Triumph des Einzuges Christi beschrieben, und wird von Dreierlei gemeldet. Zum Ersten von des Volks Gottseligkeit, welches den Herrn Christum begleitet und mit ihm zu Jerusalem einzeucht. Zum Andern, wie sie Christo dienen und ihm den Weg bereiten. Ihre Kleider breiten sie aus und hauen Zweige von den Bäumen und streuen sie auf den Weg. Zum Dritten wird von ihrem Triumphliede gesagt, dass sie dem Herrn Christo zu seinem Einzuge Glück und Heil wünschen aus dem 118. Psalm, wie denn David solch Liedlein seinem Herrn und Sohne aus Erleuchtung des heiligen Geistes viele hundert Jahre vor seiner Geburt zu Ehren gemacht und beschrieben hat.

So Viel vom ersten Stücklein, darinnen wir einfältig die Erklärung des Textes von dem Einreiten des Herrn Christi zu Jerusalem gehört haben, und auch von etlichen sonderlichen und nützlichen Lehren auf's kürzeste erinnert worden sind.

Zum Andern.

Wozu dienet uns diese Historia? Und was sollen wir nun auch insgemein aus diesem Evangelio lernen?

Antwort. Erstlich lernen wir allhie, dass uns diese Historia des Einzuges Christi ein starkes und gewisses Zeugniß giebt, dass dieser Jesus von Nazareth, welcher zu Jerusalem auf einem Esel einreitet, der wahre Messias, der verheissene König der Juden und Heiland der ganzen Welt ist. Denn an ihm findet sich und wird erfüllt Alles, davon die Propheten verkündigt haben.

Wie er allhie nach des Propheten Zachariä Weissagung zu Jerusalem einreitet, also ist er nach der Prophezeiung Esaiä zu Nazareth empfangen (Esa.

11.), nach des Propheten Micha Worten zu Bethlehem geboren (Micha 5.) und wiederum nach des Propheten Esaia Anzeigung (Cap. 50.) zu Jerusalem verspottet, verspeiet, an's Kreuz geheftet, getödtet und in's Grab gelegt, nach dem Bildniss Jonä (Cap. 3.) am dritten Tage auferstanden, nach Zachariä Predigt (Cap. 14.) vom Ölberge vor Jerusalem wieder gen Himmel gefahren und, wie David spricht (Ps. 110.), zur Rechten des Vaters gesetzt.

Auf diesen Beweis beruft sich der Herr Christus selbst, da er Lucä am 18. zu seinen Jüngern spricht: Sehet, wir gehen jetzt hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Als wollte er sagen: Wenn ihr Das an mir werdet erfüllet sehen, so sollt ihr euch an solchem meinen Kreuz und Elende nicht ärgern, sondern vielmehr stark daraus schliessen, dass ich der rechte Messias bin, dieweil Dies an mir geschieht, das die Propheten von dem Messias gesagt haben. Item hernach Lucä am 22. spricht er auch: Ich sage euch, es muss Das auch noch vollendet werden an mir, das da geschrieben stehet: Er ist unter die Übelthäter gerechnet; denn was von mir geschrieben ist, Das hat ein Ende. Darauf beschleusst er auch mit dem Wort: Consummatum est, es ist Alles vollendet, was mir von Gott dem Vater auferlegt und von den Propheten verkündet worden. Derwegen soll mich alle Welt für den verheissenen König und Heiland erkennen und halten.

Diesen starken und unbeweglichen Grund soll man behalten und merken wider die Lästerer, die Juden, welche diesen Jesum von Nazareth nicht allein nicht haben und für ihren Messiam nicht annehmen wollen, sondern sie schänden und lästern ihn noch heut zu Tage auf das allerärgste, als sie immer können und mögen, darüber sie als blinde und verstockte Leute nach dem 109. Psalm gestraft und ewig verloren und verdammt sein müssen.

Zum Andern sollen wir aus diesem Evangelio lernen und merken, dass der Herr Christus allhie nicht ein Herr oder König dieses oder jenes Königreiches genannt wird, sondern er ist und heisst ein König der Tochter Zion. Zion aber ist die wahre christliche Kirche, wie aus dem andern Psalm zu sehen ist. Damit wird angezeigt, dass er gar kein weltlicher Herr und Regent sein will, welches, wie gehört, auch sein Einzug, in welchem keine weltliche Pracht gesehen wird, bezeugt. So sagt er auch selbst vor Pilato, wie

auch oben gehört, dass er zwar ein König sei, aber sein Reich sei nicht von dieser Welt. So ist es auch von allen weltlichen weit unterschieden.

Die weltlichen Könige währen eine kleine Zeit und werden wunderbarlich verändert. Denn Gott der Herr pflegt die Königreiche auf Erden auszutheilen, wem er will. Also gehet's, wenn ein weltlicher König stirbt, so hat sein Regiment ein Ende und tritt ein Anderer in dasselbe. Aber dieses Königs Reich ist ein ewiges Reich, wie er, der König selbst, ewig ist. Da auch dieser König als wahrer Mensch schon für die Sünde der Welt gestorben und sein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben, da hat sein Reich kein Ende, sondern es geht erst am herrlichsten an und wird durch die ganze Welt mit grosser Kraft aufgerichtet und ausgebreitet, weil er seine Diener nach seiner sieghaftigen und fröhlichen Auferstehung an alle Orte sendet und lässt ihm sein Volk zu seinem Reiche rufen und sammeln. Da geht's, wie Esaias (C. 53.) sagt: Er wird Samen haben und in die Länge leben.

Weltliche Könige gehen auch mit weltlichen Sachen an, welche in dieses Leben gehören und mit demselben aufhören und ein Ende nehmen. Dieser König hat und bringt ewig währende Güter, die sich in das zukünftige Leben erstrecken und uns in dasselbe führen und weisen. Die sind sein heiliges Wort und die hochwürdigen Sacramenta, mit welchen er uns beruft, Sünde vergibt, den heiligen Geist und vollkommene Gerechtigkeit schenkt und giebt, dass wir in unserm Könige Jesu Christo gerecht, selig, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens werden. Also ist dieses Königs Reich nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14. Welches Alles uns dazu dienen soll, dass wir wohl lernen, was wir von unserm lieben Herrn Christo Jesu zu gewarten und bei ihm, als unserm ewigen und allmächtigen Könige, zu suchen haben.

Von weltlichen Königen sollen wir zwar Schutz und Friede haben in diesem Leben, dass sie gute Polizei aufrichten, Recht und Gerechtigkeit mittheilen, des Landes und ihrer Unterthanen Nutz und Bestes suchen. Aber bei ihrer vielen geschieht das Widerspiel, dass oft unnöthige Kriege anfahen, Land und Leute damit beschweren und verwüsten. Oder, da Das nicht geschieht, thun sie den Unterthanen in viel andere Wege grossen Schaden, dass sie dieselbigen mit unträglichen Schatzungen beladen, treiben daneben alle Pracht und Übermuth, prangen und prassen auf der armen Leute Schweiss und Blut, warten ihres Jagens und anderer Wollust und versäumen darüber

ihr Regiment und machen's in Summa, dass man über sie schwerlich seufzen und klagen muss.

Der Keins thut dieser unser treuer König Jesus Christus, sondern wie er sich um seiner lieben Kirche willen zur Rechten des himmlischen Vaters gesetzt hat, also nimmt er sich derselben für und für an bis an's Ende der Welt. Er erhört ihr Gebet und verbittet sie gegen seinen und ihren lieben Vater, er sendet treue Lehrer, die sie bauen und pflanzen. Er giebt den heiligen Geist, der sie tröstet, stärket, in alle Wahrheit leitet und darinnen erhält und führet, wie hernach, will's Gott, bei der Erklärung des Spruches Zachariä weiter gesagt werden wird.

Das dritte Stück der Application ist, dass wir bei diesem Evangelio auch lernen, was denn dieser ewige und allerheiligste König hie auf Erden für Diener und Unterthanen habe. Im Himmel, da er jetzt zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, hat er zu Aufwärtern und Dienern seine heiligen Engel, die grossmächtigen, reinen und heiligen Geister. Aber hie auf Erden, weil er auch selbst hie auf Erden das Elend gebauet hat, hat er seine lieben Apostel gehabt, die er zu seinen Dienern berufen hatte, dass er durch dieselben nach seiner Himmelfahrt sein Evangelium in die ganze Welt ausbreiten und dadurch aus allen Völkern seine Kirche sammeln liesse. Dieses sind arme Fischer, Zöllner und andere geringe und einfältige Leute, die warten in dem Einzuge zu Jerusalem, davon wir im heutigen Evangelio hören, als Diener auf ihren Herrn. Neben ihnen sind die gemeinen Leute und jungen Kinder, die mit ihm einziehen und ihr Hosiannah mit hellem Schall und hoher Stimme singen.

Damit wird uns zur Lehre vorgeschrieben und vor Augen gestellt das Bild der lieben christlichen Kirche hie auf Erden, dass sie nicht ist ein mächtiger, gewaltiger und ansehnlicher Haufe der weisesten und klügsten Leute in der Welt, sondern ein geringes, kleines, verachtetes Häuflein der Albernern und Unmündigen, wie Christus Matth. 11. auch davon redet und St. Paulus 1. Corinth. 1. Also sind und bleiben des Herrn Christi Diener und Unterthanen für und für bis an der Welt Ende nicht die Weisen, Klugen, Mächtigen und Gelehrten, sondern die Geringsten und Verachtetsten, da es heisst, wie der Psalm sagt. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen. An Solchen soll sich Niemand ärgern, sondern vielmehr mit allem Fleisse darauf sehen, dass er möge in solchem Häuflein funden werden, diesem Könige in rechter Erkenntniss

seines Willens diene und gehorsam sei, damit er auch endlich seiner Gnade und Güter theilhaftig werde und genieße.

Zum Vierten wird uns in diesem Völklein, dass mit dem Herrn und Könige Christo zu Jerusalem einzeucht, fein und deutlich zur Lehre gewiesen, was die Dienste sein sollen, welche man dem Könige Jesu Christo leisten soll. Diese Leutlein thun Dreierlei. Zum Ersten sammeln und halten sie sich zu Christo und ziehen mit ihm zu Jerusalem ein. Zum Andern breiten Etliche die Kleider aus, Etliche hauen Zweige von den Bäumen und streuen sie auf den Weg, dass Christus darauf einreitet. Zum Dritten singen sie ihm öffentlich ihr Hosiannah aus dem 118. Psalm. Dieses Dreierlei sollen noch heut zu Tage alle Christen auch thun. Leiblich und sichtbarlich können sie sich zwar zu Christo also nicht finden, weil er nicht mehr unter uns, wie dazumal, sichtbarlich wandelt. Weil er aber Matth. am 18. mit deutlichen Worten sagt, wo Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt seien, da sei er mitten unter ihnen, und Matth. am 28. verheisst, er wolle bei den Seinen sein alle die Tage bis an das Ende der Welt, so hat es diese Meinung, dass wir zu Christo kommen, und dass er in unserm Mittel ist, so oft sein heiliges Wort gepredigt und seine hochwürdigen Sacramente nach seinem Befehl und Einsetzung gehandelt werden. So ist nun der erste und unserm Herrn Jesu Christo angenehmer und wohlgefälliger Dienst, sich fleissig zu seinem Wort halten, seine Sacramenta nach seinem Befehl brauchen, seinen Tod verkündigen und ihm für sein Leiden und Sterben und Auferstehung ernstlich danken, und dass Solches uns nicht verloren werden, brünstig und fleissig bitten. Summa, dem christlichen Gottesdienst beiwohnen, heisst sich zu Christo halten, und sind solches selige Leute und wahre Christen, wie Lucä am Elften geschrieben steht. Herwiederum sind das böse, ärgerliche, ja unselige und verdamnte Leute, welche Gottes Wort versäumen, von dem hochwürdigen Sacramente bleiben und den christlichen Gottesdienst verachten; solche, wo sie sich nicht in der Zeit erkennen und bekehren, werden mit dem schrecklichen und gräulichen Urtheil abgewiesen werden: Ich habe euch noch nie erkannt (spricht der König Jesus Christus), weichet Alle von mir, ihr Übelthäter. Matth. 7. Denn wer Gottes Wort und heilige Sacramente verachtet und versäumet, Dess will Gott der Herr auch keine Gnade haben. Denn es heisst: Du verwirfst Gottes Wort; darum will ich dich auch verwerfen. Hoseä 4. Item, also wirst du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn deinen Gott verlassen. Jerem. 2.

Zum Andern sind wir unserm Könige Christo schuldig, mit Allem, was wir haben und vermögen, zu dienen. Die Kleider und abgehauenen Zweige bedeuten unsere zeitliche Habe und Güter, die sollen wir Gott zu Ehren und sein Wort zu fördern und auszubreiten, anwenden. Denn es soll heissen: *Honore Deum de substantia tua* (Proverb. 3.); wie unsere gottfürchtigen und frommen Vorfahren gethan haben, die ihre milden Almosen reichlich gegeben und die Stiftung gemacht haben, davon man die Diener des göttlichen Wortes noch jetzo unterhalten kann.

Dass aber der Papst mit seinem antichristischen Haufen drein gefallen und die zum Gottesdienste gegebenen Güter und Almosen übel angewendet hat und noch darauf prasset und schändlich zu allem Argen missbraucht, Das wird Gott der Herr wohl richten und strafen, wir aber sollen uns damit nicht abschrecken lassen, dass wir auch darum zu Erhaltung von Schulen und Kirchen und des wahren christlichen Gottesdienstes nicht helfen wollten. Denn wir sind es zu thun schuldig, und Gott der Herr will diese Dankbarkeit von uns haben, weil er uns mit seinem Worte zur Seligkeit dienet, dass wir zur Ausbreitung desselben helfen sollen.

Das Dritte ist das öffentliche Bekenntniss und fleissige Gebet für die Erhaltung und glückliche Ausbreitung des Reiches Christi. Diese Leute bekennen sich öffentlich zu dem Könige Christi, wünschen ihm Glück und Heil zu seinem Reiche und königlichem Einzuge. Also will er das Bekenntniss noch von uns haben und fordert's mit solchem Ernste, dass er spricht Matth. 10.: Wer mich bekennet vor den Menschen, Den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, Den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.

Bei solchem Bekenntniss sollen wir ja täglich beten und fleissig anhalten, dass Gott der Herr seines lieben Sohnes Reich hie auf Erden selbst bauen, schützen und weit ausbreiten und uns in demselben erhalten und regieren wolle, dass wir bei seinem reinen und unverfälschten Worte bleiben und selig werden mögen. Solches Gebet ist jetzt so viel desto mehr von Nöthen, weil der Satan am Ende der Welt geschwinde und heftig wider dieses Reich und uns armer Menschen Seligkeit je länger, je gräulicher (durch vielfältige Rotten und Secten, durch der Welt epikurische Sicherheit und gräulichen Spott, durch des Papstes und mächtiger Potentaten Tyrannei) tobet und wüthet, dass wir derwegen nicht allein mit dem Munde neben unsern lieben

Kinderlein, sondern auch von ganzem Herzen in rechtem Glauben unser Liedlein täglich zu wiederholen Ursach genug haben:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur' des Bapst's und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Stürzen wollen von seinem Thron.

Also haben eure Liebe auf diesen ersten Sonntag des Advents das Evangelium von dem Einzuge des Herrn Christi zu Jerusalem in zweien Stücken erklären hören, erstlich den ganzen Text in fünf Pünktlein, da ein jedes seine sonderliche und nützliche Erinnerung gegeben hat; zum Andern die Application, darinnen vier gemeine Lehren von Christo und seinem Reiche und seinen Dienern und ihren Diensten vorgetragen sind, welche wir zu unserer Besserung behalten wollen. Dazu helfe uns Gott, der Vater, durch den heiligen Geist um unseres Königs und Heilands, seines allerliebsten Sohnes willen. Amen.

Predigt am Sonntage Lätare über Joh. 6 (1-15).

(A. a. O. S. 217.)

In diesem Evangelio wird beschrieben, wie der Herr Christus mit fünf Gerstenbrodten und zwei Fischen fünf tausend Mann speiset, also, dass nach solcher Speisung zwölf Körbe von den übrigen Brosamen gefunden werden.

Ehe Christus solche Speisung fürnimmt, fragt er zuvor Philippum, wo man so viel Brodt nehmen möchte, und wie viel man wohl haben müsste, dass ein solch gross Volk gespeiset würde? Philippus macht die Rechnung und sagt, wo man auf's geringste speisen sollte, dass etwa auf eine Person drei Heller Werths Brodt käme, müsste man für zweihundert Pfennige, das ist, für dreissig Schock, Brodt haben. Nun ist aber hie eine Wüste; wenn schon viel Geld da wäre, so könnte man doch zum Brodte nicht kommen. Diesem fällt Andreas zu und sagt von einem Knaben, der fünf Gerstenbrodte und zween Fische habe; aber Das klicke auch nicht unter so viele Leute. Nach diesem angehörten Rathe der Jünger thut der Herr Christus zur Sache und befiehlt, dass sich das Volk lagere, nimmt die Brodte und Fische zur Hand, dankt und betet über denselben und heisst dem Volke vorlegen. Aus solches

Gebotes Kraft geschieht, dass sich die Brodte und Fische dermassen unter ihren Händen mehren, dass fünf tausend Mann satt werden und Mehr übrig bleibt, denn zuvor vorhanden gewesen.

Catechismus.

Diese Historia gehört in den ersten und andern Artikel unseres christlichen Glaubens. Denn allhie wird bewiesen, dass das Werk der Schöpfung noch für und für währet. Denn hie ist unser lieber Herr Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, der die Creatur mehren und ändern kann, wie und wann er will, und hat St. Johannes diese und andere Historien beschrieben, dass er erstlich seine Gottheit und Allmacht und darnach auch beweise, er sei der Herr, der zuvor auch sein Volk Israel, über sechsmal hundert tausend Mann, ohne Weib und Kind, vierzig ganzer Jahre in der Wüste hat speisen und ernähren können. Sollte er dann nicht allhie fünf tausend Menschen auf einen Tag satt machen können? Auch kann diese Historia in die vierte Bitte vom täglichen Brodte geführt werden, welches wir noch heut zu Tage allein aus Gottes Segen und aus seinen Händen empfahen.

Sprüche.

Aus dem 147. Psalm: Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich, der dem Viehe sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Das ist, nicht allein will Gott seine gottfürchtigen Christen ernähren und speisen, sondern auch alle Creaturen, die wilden Thiere im Walde, das Vieh auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel. Matth. am Sechsten: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. So viel kürzlich zur Summa dieses Evangelii. Was aber den Text und diese ganze Historia anlangt, wollen wir dieselbe in drei nachfolgende Stücklein abtheilen.

Theilung der Predigt.

Zum Ersten, dass wir ansehen, wie sich diese Leute halten, dass sich der Herr Christus ihrer so ernstlich annimmt.

Zum Andern, was er für Process führet, da er das Volk speiset.

Zum Dritten, warum er befiehlt, dass man die übrigen Brosamlein aufheben und sammeln soll.

Der gnädige, liebe Gott gebe uns, dass wir aus seinen täglichen Wohlthaten seinen väterlichen Willen erkennen, ihn auch von Herzen lieben und ver-

trauen und in seinem lieben Sohne Jesu Christo endlich selig werden. Das hilf uns, o himmlischer Vater, durch deinen heiligen Geist um Jesu Christi willen. Amen.

Vom Ersten.

Es haben zwar alle vier Evangelien diese Historia mit besonderem Fleisse beschrieben, derwegen wollen wir den ganzen Text aus ihnen allen zusammennehmen und hieher ein Stück nach dem andern setzen.

Da Jesus hörte, dass Herodes Johannem um Herodias willen hatte enthaupten lassen, sprach er zu seinen Jüngern: Lasst uns in eine Wüste gehen und ruhet ein wenig. Denn ihrer waren Viele, die ab und zu gingen und hatten nicht Zeit genug zu essen. Und er entwich von dannen auf einem Schiff und fuhr über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa und kam in eine Wüste bei der Stadt, die da heisst Bethsaida (Matth. 14., Marc. 6., Luc. 9., Joh. 6).

Zwei Ursachen melden die Evangelisten allhie, um welcher willen der Herr Christus zu diesem Mal in die Wüste entwichen ist. Die erste ist, dass ihm die Botschaft kommen ist, dass der Tyrann Herodes seinen lieben Vetter Johannem den Täufer meuchlings um einer bösen Bübinn willen hat erwürgen und hinrichten lassen, und dass er sich gleicher Tyrannei von ihm auch besorgen muss; derwegen entweicht er in die Wüste, nicht allein, dass er dem Bluthunde aus den Augen kommen und seinen Stricken entgehen möge, sondern, dass er allein und zu Friede wäre und um den hohen trefflichen Mann und lieben Freund eine Zeit lang Leide trüge. Dazu kommt die andere Ursache, dass er sammt seinen Jüngern mit unträglicher Mühe, Arbeit, vielem Predigen und Wunderthun beladen ist, dass sie nicht Friede und Zeit haben, das liebe Brodt zu essen. Damit sie nun ein wenig Ruhe und Frieden hätten und sich erquicken könnten, will er beiseits gehen. Aber es will ihn doch Dieses auch nicht angehen; denn also berichtet der Evangelist weiter:

Und das Volk sahe ihn wegfahren und Viele kannten ihn und liefen daselbst hin mit einander zu Fusse aus allen Städten und kamen ihnen zuvor.

Hie fahen die Evangelisten an zu beschreiben, wie sich dieses Volk gehalten habe, dessen sich der Herr Christus hernach so treulich und fleissig annimmt. Sie sehen, dass er wegziehen will, da laufen sie ihm zu Fusse nach und eilen so sehr, als sie immer können, dass sie ihn nicht versäumen, sondern ihm auch zuvorkommen. Hieran lassen sie sich nicht hindern, erstlich die Gefährlichkeit, dass sie wohl wissen, dass Beide, Herodes, die Ältesten

und der ganze Rath zu Jerusalem, am allermeisten aber die Hohepriester und Schriftgelehrten, mit denen Allen übel zufrieden sind, die sich zu diesem Manne halten. Denn Johannis am Neunten steht, dass sich die Juden vereinigt haben, so Jemand diesen Jesum würde für Christum halten und bekennen, Den wollten sie in den Bann thun. Zum Andern hindert sich auch nicht der weite Weg und der wüste Ort, dahin sie ihm zu Fusse nachziehen und reisen müssen. Auch sagen die Evangelisten, dass die Alten und die Männer nicht allein dahin gehen und Christo nachziehen, sondern ihre Weiber und Kinder nehmen sie mit sich, wie denn im Beschluss des Evangeliums gesagt wird, dass allein der Männer fünf tausend gewesen, ohne ihre Weiber und Kinder, die sie mit sich gehabt, deren auch eine grosse Anzahl gewesen ist.

Und es zog ihm sehr viel Volks nach, darum, dass sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Dieses ist nun die Ursach, aus welcher die Leute bewogen sind, dem Herrn Christo nachzuziehen. Sie sehen seine grossen, vielfältigen Wunderwerke, sie sehen seine Freundlichkeit und Güte, dass er allen Menschen bereit ist zu helfen, und dass er die Kranken heilen und sonst die Hilfe erzeigen kann, welche sonst keinem andern Menschen zu thun möglich ist; daraus sie auch schliessen, er müsse wahrhaftig der rechte Israels-Arzt (2. Mos. Cap. 15) und eben der Mann sein, von welchem Esaias am 35. Capitel geweissagt hat, dass er kommen und solche Zeichen und Wunder thun würde. Sonderlich haben sie auch seine tröstlichen und gewaltigen Predigten bewogen und gezogen, dass sie zu ihm mit herzlichem Verlangen geeilt sind, wie die Evangelisten etliche Male schreiben, dass sich das Volk, auch die Zöllner und Sünder, zu ihm gehalten und gedrungen haben, das Wort Gottes von ihm zu hören, wie auch die Historia anzeigt, dass dies Volk dem Herrn Christo so fleissig zuhöret, da er ihnen eine lange Predigt thut, die bis an die siebente Nacht währet, wie wir bald hören werden.

Hiemit ist nun des Volkes Gottseligkeit und Verlangen, das sie zu Christo und seinem Worte tragen, beschrieben.

Was thut aber der Herr Christus bei ihnen? Hievon folget:

Und Jesus ging hinauf auf einen Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Da hub er seine Augen auf und siehet, dass viel Volks zu ihm kommt. Und er ging herab vom Berge und sahe das grosse Volk, und es jammerte ihn desselbigen; denn sie

waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing an eine lange Predigt und sagte ihnen vom Reiche Gottes und machte gesund, die es bedurften.

Dreierlei sagen die Evangelisten. Erstlich von der Zeit, zu welcher Dieses geschehen, nämlich um das jüdische Osterfest. Und gibt's die Rechnung, dass dieses die andern Ostern gewesen sein mögen nach der Taufe des Herrn Christi. Zum Andern sagen sie von der grossen Güte und herzlichen Freundlichkeit des Herrn Christi, dass er das arme, verlassene Volk zu sich lässt, dass er sich desselben von Herzen erbarmet hat, da sie ohne Predigt und Gottes Wort sind und dahin gehen, wie die armen Schäflein, welche keinen Hirten haben. Denn ihre Seele sorget, die Pharisäer und Schriftgelehrten fragen Nichts nach ihnen, sie predigen und lehren nicht, sondern denken nur auf ihren Geiz, Pracht und gute, müssige Tage, wie das Papstgesindlein auch gethan hat. Ob nun wohl der Herr matt und müde und dazu, wie gemeldet, von wegen des Todes Johannis hoch betrübt ist, so kann er's doch nicht lassen, er muss sich dieses Volkes annehmen. Darauf geht er aus der Wüste herfür und thut dem Volke eine schöne, lange Predigt, lehret und tröstet sie, speiset und versorget sie an ihren hungrigen und durstigen Herzen und Seelen.

Er predigt aber vom Reiche Gottes ohne Zweifel also, dass er den rechten Weg weiset und lehret, wie man in Gottes Reich kommen und selig werden könne, davon die Pharisäer Nichts wissen, sondern die armen, betrübten Gewissen auf Mosen, auf ihre eigenen Aufsätze weisen, als solle man damit den Himmel erwerben und in Gottes Reich kommen, wie von solcher Lehre ein Exempel an dem hoffärtigen und stolzen Pharisäer, Luc. 18., füstgestellt wird, dadurch die armen Gewissen auf's Ungewisse geföhret und mehr verirret und betrübet, denn gelehrt und getröstet worden sind. Dess erbarmet sich Christus und lehret diese Leutlein, wie sie allein in dem versprochenen Messias können und mögen selig werden, und wenn sie an denselben gläuben und sich seines Verdienstes trösten, so kommen sie auch in Gottes Reich und werden seine lieben Kinder, die er auch in dem Geliebten liebet und annimmt. Eph. 1.

Zum Dritten nimmt er darnach ihre Kranken für und hilft denselben, macht sie gesund und frisch und hilft Allen, die es bedürfen. Darinnen ist nun des Herrn Christi freundliches Herz, holdseliger Mund und hülfreiche Hand auf's herrlichste beschrieben und füstgebildet. Dieses wäre kürzlich das erste

Stücklein, welches wir zur Application ziehen und uns sollen lernen nütze machen. Dass wir allhie zum Ersten sehen, was es für Leute sein müssen, und wie sie sich verhalten sollen, die Christus sammt seinem himmlischen Vater lieb hat und an ihnen ein sonderliches Wohlgefallen trägt; nämlich, welche sich nach dieses Völkleins Exempel halten. Es ist wohl an Dem, dass Gott das ganze menschliche Geschlecht liebet, wie Joh. 3. geschrieben steht: Also hat Gott die Welt geliebt. Aber fürnehmlich liebet er Die, welche den Heiland Jesum Christum suchen, sich zu demselben halten und sein Wort lieben gern hören und lernen; wie hie von diesen Leuten geschrieben ist, von welchen wir gehört haben, dass sie keine Gefahr von Christo abschreckt, keiner Mühe verdreusst und keiner Zeit gereuet, die sie, ihm nachzureisen und seine Predigten zu hören, anwenden müssen. Solchen Leuten sagt der Herr wiederum zu Vergeltung ihrer Gottseligkeit Dreierlei zu: Erstlich, dass sie sein himmlischer Vater auch liebe und sammt dem Sohne und heiligen Geiste zu ihnen komme und Wohnung bei ihnen mache. Joh. 14. Zum Andern, dass sie in seinem Worte die wahre, rechte, ewige Seligkeit finden, wie wir heut acht Tage Lucä 11. gehört haben: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Zum Dritten sollen sie im Tode nicht bleiben, sondern zum ewigen Leben erhalten werden, wie Joh. 8. steht: Wahrlich, wahrlich (spricht Christus), so Jemand mein Wort wird halten, Der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Was wollen wir mehr begehren?

Zum Andern sollen wir auf die Ordnung sehen, nach welcher sich hie der Herr Christus dieser Leutlein annimmt. Erstlich geht ihm ihr Elend und Noth, darin sie sind, zu Herzen, dass er für sie herzlich sorgt, ehe denn sie es selbst denken und meinen. Zum Andern speiset er sie am allerersten an ihrer Seele. Er predigt ihnen Gottes Wort und erfüllet ihr Begehren. Denn um der Predigt willen kommen sie zu ihm. Zum Dritten speiset er sie auch leiblich. Was sie nicht begehren, Das giebt er ihnen ohne ihr Fürgedenken; denn er weiss, dass sie Dieses auch bedürfen. Endlich lässt er sie mit Friede und an Leib und Seele satt von sich heimgehen.

Nach dieser Ordnung nimmt sich unser Herr Gott unser noch heut zu Tage an. Als ein gütiger Vater sorgt er für uns. Ehe wir in diese Welt geboren werden, ist sein heiliges Kirchenamt bestellt, in welchem er uns mit seinem Worte und hochwürdigen Sacramenten an der Seele zu wahrer Seligkeit versorget. Zur Unterhaltung des zeitlichen Lebens hat er uns unsere Ältern gegeben, die ernähren, erziehen und versorgen uns, bis wir unser Brodt

selbst gewinnen können. Und wie er den ersten Menschen, ehe er ihn schafft, zuvor mit Küche und Keller versorget und in das schöne, volle Paradies und Lustgarten setzt, also steht uns Allen die Erde mit allem Segen Gottes da, dass sie uns trage, bringe und gebe, was wir bedürfen. So lässt es auch unser Herr Gott Denen, so ihn fürchten, an seliger und fröhlicher Heimfahrt nicht mangeln. So lange sie in dieses Lebens Wohlfahrt sind, haben sie ein friedlich und fröhlich Gewissen in dem Herrn; beschliessen sie ihr Ende, so sind die heiligen Engel vorhanden, die sie in die himmlische Freude, wie den lieben, frommen Lazarum in Abraham's Schooss, bringen und begleiten.

Aus Diesem kann nun das Dritte zur Lehre genommen werden, wie wir jetzt gehört haben, weil Gott der Herr so vielfältig Gutes an uns thut, so sollen wir dagegen bedenken, was uns gebühret, damit wir Gott lieb und in seiner väterlichen Sorge bleiben. Davon haben wir anfänglich des Herrn Christi Rath gehört, Matth. 6: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes u.s.w. Diese Leute haben am ersten und meisten nach Gottes Reiche getrachtet, so hat sich auch Christus ihrer herzlich angenommen. Unsere Alten haben's in diese zwei Worte gefasset: Ora et labora, bete und arbeite; habe Gott vor Augen und warte deines Berufs, so wird dich dein lieber Gott nicht verlassen und dich und die Deinen nicht Noth leiden lassen. Wer Das thun kann und thut's mit rechtem, herzlichem Ernst, Der ist gewisslich am besten daran. So Viel vom ersten Stück und seiner Application.

Vom Andern.

Vor dem Anfange des andern Stücks setzen die Evangelisten, was die Jünger für Rath geben, ehe sie der Herr Christus fragt. Denn sie sehen auch den grossen Haufen des Volks und haben das Bedenken, wo sie der Herr länger aufhielte, so könnten sie darnach weder zur Herberge kommen, oder Etwas zu essen und zu trinken haben. Darum reden sie den Herrn an und sagen ihm ihr Gutdünken.

Aber der Tag fing an zu neigen, und da er nun fast dahin war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Es ist wüste hier, der Tag ist dahin und die Nacht fällt daher, lass das Volk von dir, dass sie hingehen in die Märkte und Dörfer umher, dass sie Herberge finden und Speise kaufen, da sie Brodt finden; denn sie haben hie Nichts zu essen.

Aus diesen Worten der Jünger nimmt der Herr Christus Ursache, sie um ihren Rath zu fragen, wie ihm zu thun sei, dass dieses Volk gespeiset werden möge, nicht dass er ihres Rathes bedürfte, sondern dass er damit etwas Anderes lehrte und zu erkennen gäbe.

Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Es ist nicht noth, dass sie hingehen; gebet ihr ihnen zu essen. Sie sprachen zu ihm: Wir haben hie Nichts; sollen wir aber hingehen und kaufen? Und Jesus spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brodt für das grosse Volk, dass sie essen? Das sagte er aber, zu versuchen; denn er wusste wohl, was er thun wolle.

Um dreierlei Ursachen fordert der Herr Christus Philippi und der andern Jünger Rath. Erstlich, dass er hiemit seine Jünger aufmuntere, dass sie auf sein Fürnehmen desto fleissiger merken und Achtung geben und kund werde, dass ein gar geringer Vorrath da gewesen ist, davon man solches Volk hätte speisen können. Denn was können fünf Brodte unter fünf tausend Mann ausrichten?

Zum Andern hält er hiedurch Examen, dass er an seinen Schülern erfahre, was sie bisher in seiner Schule studiert und gelernt haben; ob sie aus seinen Predigten, die sie bis daher gehöret, und aus seinen Wunderwerken, welche sie gesehen, so Viel gelernt haben, dass sie ihm zutrauen, dass er Mehr thun könne, denn andere Menschen. Denn weil er helfen kann, da alle menschliche Hilfe aus ist, da er Wasser zu Weine machen, die Kranken heilen, die Todten lebendig machen kann, so sollten sie ja auch daraus schliessen und wohl gläuben können, dass er auch nun wohl ein gross Volk aus seiner Hand speisen könne, ob er schon wenig Vorraths darinnen hätte. Aber dass sie noch zu diesem Erkenntniss und Glauben nicht kommen sind, giebt ihre nachfolgende Antwort.

Derwegen ist auch nun die dritte Ursache, welcher halben Christus seine Jünger um Rath fragt, dass er an ihnen ein Bild unserer Vernunft, was die in Gottes Sachen vermögen, vor die Augen stelle.

Philippus antwortet ihm: Zwei hundert Pfennige werth Brodts sind nicht genug unter sie, dass ein Jeglicher ein wenig nehme. Und Jesus fragte sie: Wie viel Brodt habt ihr? Gehet hin und sehet. Und da sie Das erkundet hatten, da spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrodte und zween Fische; aber was ist Das unter so Viele?

Mit dieser Antwort entdecken und offenbaren die Jünger ihren Unglauben und grossen Unverstand und sind ein Exempel und Fürbild aller Derer, welche in Gottes Sachen ihrer Vernunft folgen und in fürstehender Noth nur auf die äusserlichen Mittel sehen; so die nicht vorhanden sind, da ist keine oder geringe Hoffnung, dass Gott helfen könne, oder helfen wolle und werde.

Philippus ist mit seiner Rechnung sehr fertig. Zwei hundert Pfennige machen unserer meissnischen Münze etwa dreissig Schock, ein Schock für zwanzig Groschen gerechnet. Denn der Denarius, welches hie ein Pfennig gedeutscht ist, wie die Gelehrten wissen, ist bei den Alten einen halben Ort vom Thaler, oder so Viel als drei meissnische Groschen gegolten. Wenn man nun Dieses in die Regel setzt, wie hier Philippus thut, so kommt auf einen Mann fährlich für drei Heller Brodt. Das ist für einen hungrigen Menschen eine kleine Mahlzeit.

Solche Philippinische Rechnungen sind noch jetzt in der Welt auch unter Denen, die Christen sind, sehr gemein. Es ist ein armer Handwerksmann, dem unser lieber Herr Gott etwa ein acht, mehr oder weniger Kinderlein bescheeret hat, die noch so klein sind, dass sie ihr Brodt nicht erwerben können, der hat Nichts, denn sein bloss Handwerk, davon soll er sich und die Seinen ernähren. Zu solchem Handwerke muss er auch sein Gesinde halten, dass er auch alle Mahlzeiten selbst Zwölfe, oder auch Mehr, zu Tische ist. Und wie es bei Handwerksleuten bräuchlich ist, muss er des Tages auf's allerwenigste drei Mal speisen. Wenn man auf jede Mahlzeit für Essen und Trinken, eine der andern zu Hilfe, auf zwölf Personen ungefährlich einen Schreckenberger rechnet, Das trägt bald jeden Tag einen halben Gulden. Zählst du die Tage durch's Jahr, so findest du drei hundert und fünf und sechzig Tage. Dieses trägt keine geringe Summa aus. Ist's nun gleich mit der Kost nicht so hoch zu rechnen, dass auf einen Tag kaum halb so Viel, als oben gesetzt ist, aufgehet, so bleibt dennoch noch eine eben grosse Summa. Nun gehört noch dazu, dass man für sich, sein Weib und Kinder, Kleidung haben muss, dass man dem Gesinde, das da arbeiten muss, lohne, dass man Hauszins, Feuerwerk und Lichter, der Obrigkeit ihren Schoss und Zins, auch Etwas zu Ehren und armen Leuten um Gottes willen zu geben haben muss. Wenn Das ein armer Handwerksmann zusammenrechnet und eine eben so grosse Summa findet, so kann er auch anders nicht denn zagen und zweifeln und hält's gar für unmöglich, dass er so Viel erwerben und sich und die Seinen ernähren könne. Nun wird uns aber Dieses nicht darum für-

gebildet, dass man solchem Zweifel und Unglauben nachhängen, Raum und Statt geben solle, sondern dass man sich dawider mit Gottes Wort gerüstet und gefasst macht und dem reichen Gott und Vater, der da weiss, wie er die Seinen ernähren soll, trauen lerne. Denn kann er auch mitten im kalten Winter die armen Vöglein im Walde und das Wild, so darinnen wohnt, erhalten, dass sie nicht Hungers sterben, wie sollte er's denn nicht seinen Christen und gottesfürchtigen Leuten thun können!

Denn wider obgesetzten Zweifel hat man Zweierlei zu setzen. Eins ist Gottes Wort, das allen gottfürchtigen Menschen zusagt, wo sie Gott vertrauen, in seiner Furcht leben, in ernster und täglicher Anrufung Gottes ihres Berufs warten und treulich und fleissig arbeiten, so soll ihnen Nichts mangeln, sondern soll gehen, wie der 128. Psalm sagt: Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinem Wege geht. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Wohl dir, du hast es gut. Das ist, Gott wird eines solchen gottfürchtigen Menschen Handarbeit also segnen und mehren, dass sie ihm zu seiner und der Seinen Nahrung und Unterhaltung ausreichen wird. Dazu kommt das Andere, nämlich die Erfahrung, dass man dennoch siehet, dass Gott der Herr dieselben armen und treuen Handwerksleute durch das liebe, lange Jahr mit ihren Kindern und Gesinde also ernähret und versorget; und ihnen so Viel bescheeret, dass sie ein Auskommen haben und selbst sagen müssen, sie wissen selbst nicht, wo er herkommen sei, dass sie ernährt worden seien. Denn es heisst doch wahrhaftig, wie der 127. Psalm saget: Seinen Freunden, den Gottfürchtigen und Frommen, giebt der Herr ihr Brodt schlafend, das ist, ehe sie es selbst inne werden, ohne ihr Sorgen, da sie allein Gottes Freunde bleiben, ihn vor Augen haben und nach seinem Gebot und Willen ihren Stand und Beruf führen und ausrichten.

Das wäre also ein Theil von dem Process, welchen der Herr Christus führet, da er dies Wunderwerk thun will. Er nimmt seine Jünger zu Rath, wie er's machen soll. Aber da sie solchen Rath geben, der Nichts zur Sache dienet, greift er es selbst an und führt nun seine Ordnung wie folgt:

Jesus aber sprach: Schaffet, dass sich das Volk lagere, und lasset sie sich setzen bei Schichten, je Fünzig und Fünzig. Und sie thaten also und setzten sich Alle. Und es war viel Gras an demselbigen Orte, dahin sie sich lagerten, und es lagerten sich bei fünf tausend Mann.

Dieses ist die Bereitung, dass der Herr das Volk lasset ordentlich sich setzen, dass man die Zahl sehe und habe, wie viel der Menschen seien, die er mit wenig Brodten und Fischen speiset. Es wird aber hernach ausdrücklich angezeigt, dass allein der Mannspersonen fünf tausend gewesen seien, ohne ihre Weiber und Kinder, so sie mit sich gehabt, die hat der Herr auch gespeiset.

Wie nimmt er's aber nun weiter für? Davon berichten die Evangelisten also?

Und Jesus sprach: Bringet her die fünf Brodte und zween Fische. Und er nahm sie in seine Hände und sah auf gen Himmel und dankte darüber, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie dem Volke fürlegten. Und die zween Fische theilte er auch unter sie Alle. Und die Jünger gaben die Brodte Denen, die sich gelagert hatten, desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie Viel ein Jeder wollte. Und sie assen Alle und wurden satt.

Erstlich fordert der Herr die Brodte und Fische, so vorhanden sind, und lehret damit, dass man Mittel, wenn man sie haben kann, nicht verachten soll. Zum Andern nimmt er die Brodte und Fische in die Hand und betet über dieselben; er siehet gen Himmel und dankt darüber. Damit lehret er, woher der Segen komme, dadurch die Mittel kräftig und uns zum Besten gedeihen; nämlich vom Himmel unser lieber Herr Gott, der muss es geben. Denn es heisst, wie wir neulich gehört haben: Der Mensch lebt nicht allein vom Brodte, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Deuter. 8. Matth. 4. Soll uns aber Gottes Segen kommen, so sollen und müssen wir darum bitten. Denn betet Christus, so oft er Speise nimmt und giebt, so sind wir's vielmehr zu thun schuldig. Das ist also auch kurz von dem andern Stücke, von dem zweierlei Process, welchen Christus hält, da er dies Wunderwerk gethan hat.

Was nun hernach im Texte folget: Und die da gegessen hatten, Derer waren bei fünf tausend Mann, ohne Weib und Kinder, - Das dient zur Erklärung und Amplification des Wunderwerkes, dass man es für ein gross Wunderwerk halten soll, weil mit so geringem Vorrath so viele Menschen, nämlich mehr, denn fünf tausend Mann, gespeis't worden sind.

Was hie beiläufig gesagt werden könnte, wie nach dem Exempel dieses Volks Ältern ihre Kinder und die Männer ihre Weiber mit zu Gottes Wort zu

nehmen und zur Gottseligkeit zu gewöhnen schuldig seien, ist neulich an einem andern Orte erklärt worden.

Vom Dritten.

Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, dass Nichts umkomme. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die überblieben Denen, die da gespeiset worden.

In diesem dritten Stücklein soll Dreierlei gemerkt werden. Eins, dass der Herr Christus die übrigen Brocken heisst sammeln und aufhaben. Das Andere, dass die Jünger Gehorsam leisten, und finden sich zwölf Körbe mit Brosamlein, dass Mehr überbleibt, denn zuvor im Vorrath gewesen ist.

Aus dem Befehl des Herrn Jesu Christi haben wir Zweierlei zu lernen. Erstlich, dass alles Das, davon wir leben und unser Leben erhalten, lautere und wahre Gottesgaben sind. Denn wird Alles in der vierten Bitte unter den Namen des täglichen Brodt's begriffen. So erzählt auch die Auslegung des ersten Artikels im Glauben, dass unser lieber Herr Gott Kleider und Schuhe, Essen und Trinken u.s.w., Alles aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit, giebt und bescheeret. Zum Andern lehrt der Herr Christus mit seinem Befehl, dass wir schuldig seien, die selben Gaben Gottes, die er bescheeret, zu ehren und recht zu gebrauchen. Die Ehre aber, die wir ihm thun sollen, ist die, dass wir sie mit Gebet und Danksagung annehmen und gebrauchen, und dieselben um des grossen, heiligen Herrn willen, von dem sie kommen, werth und lieb haben.

Der rechte Gebrauch stehet in vier Stücken:

Dass man zeitliche Habe und Güter zu Gottes Ehren anwende, dass davon Kirchen und Schulen erhalten, der rechte Gottesdienst und die Predigt seines heiligen Wortes gefördert werde. Das heisst honora Deum de substantia tua. Proverb. 3. Ehre Gott von deinem Gute. Der uns giebt und bescheeret, Dem wird ja billig wiederum damit gedient.

Zum Andern, dass man davon der weltlichen Obrigkeit auch ihren Theil treulich reiche und gebe, wie St. Paul Röm. 13. davon lehret und ernstlich gebeut: Gebet Jedermann, was ihr schuldig seid, Schoss, dem der Schoss gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret u.s.w.

Die Obrigkeit hat uns Gott zu Gute und zu Dienste geordnet, dass sie uns schütze und handhabe, Friede und Ruhe erhalte, damit wir unsere Nahrung haben und unser Brodt erwerben mögen. Dafür sind wir aus Gottes Gebot ihr diese Dankbarkeit schuldig, dass wir ihren zugeordneten Antheil treulich geben und Gehorsam leisten.

Zum Dritten, dass man dem armen Lazaro, armen Hausleuten und Denen in Hospitalen davon auch ihren Theil gebe, denn das will der Herr so ernstlich von uns haben, dass er Matth. 25. saget und klaget, was man den Allergeringsten aus den Seinen entzogen habe, Das hat man ihm selbst gethan.

Zum Vierten soll ein Jeder auch für sich selbst solche Gaben Gottes zu seiner und der Seinen Nothdurft brauchen und das Seine also bewahren, dass er davon einen Zehr-, Nähr- und Ehrpfennig haben kann. Der Zehrpennig ist gemeint von der täglichen Unterhaltung, nicht zum Überfluss, sondern zur Nothdurft; der Nährpfennig, dass man auf den Nothfall, in Schwachheit und Krankheit und dergleichen Zufällen, sein Weib und Kinder erhalten, zur Schule, zu ehrlichen Handwerken davon bringen könne; der Ehrpfennig, dass man Etwas zu Ehren, auf Hochzeiten, Gevatterschaften u. dgl. im Vorrath habe. Solchen Gebrauch der zeitlichen Güter kann unser Herr Gott wohl leiden und lehrt denselben in seinem Worte.

Aus dem Gegentheile ist auch wahr, dass der Missbrauch, das Verschwenden und Umbringen der Gaben Gottes, item das unchristliche Geizen, grosse, schwere Sünde ist, welche Gott mit höllischem Feuer und ewiger Verdammnis straft, wie St. Paul 1. Timoth. 6. und an vielen andern Orten lehrt und Christus an dem reichen Schlemmer, Lucä. 16., weiset.

Aus der Jünger Gehorsam sollen wir lernen Exempel nehmen, unsern Beruf nach Gottes Befehl treulich zu warten und auszurichten. Wenn Das geschieht, so gehet's recht, und ist Gottes Segen dabei, gleich wie hie der Segen Gottes reichlich erfunden wird, da die Jünger das Brodt fürlegen und die Brosamlein sammeln.

Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll! und hielten Rath, wie sie ihn zum Könige machten. Da nun Jesus merkte, dass sie kommen würden und ihn haschen, dass sie ihn zum Könige machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein.

Diese Worte zeigen an, was das Wunderwerk bei dem Volke geschafft und gewirkt habe, nämlich, dass sie Jesum von Nazareth für den Propheten erkannten, von welchem Moses Deuteron. 18. verkündigt hat. Aber daran sind und thun sie unrecht, dass sie Christum für einen weltlichen König halten und ihn auch dazu mit Gewalt aufwerfen und setzen wollen.

Ob nun schon Christus ihrem Muthwillen nicht folgen will und allen Aufruhr fleucht und meidet, noch dennoch muss er hernach in der Passion damit beschuldigt und als ein Aufrührer verklagt und verdammt werden. Also kann der Satan die Herzen verkehren und verblenden und den Unflath und Gnatz, damit er beladen ist, Anderen anreiben.

Also haben Eure Liebe auf den heutigen Sonntag Lätare das Evangelium gehört, dass Christus mit fünf Gerstenbrodten und zwei Fischen fünf tausend Mann, ohne Weib und Kinder, gespeiset und satt gemacht und von übrigen Brosamen zwölf Körbe hat aufheben lassen. Dabei wir in der Auslegung von drei Stücklein gelehrt worden sind: Wie sich erstlich dieses Volk gehalten hat, dass es Christo nachgezogen, sein heiliges Wort mit Fleiss gehört hat. Darüber sich der Herr Christus ihrer mit Ernst angenommen und sie auch leiblich gespeiset hat; uns zur Lehre und Trost, da wir auch Gottes Wort lieben und uns zu demselben halten, sollen wir in Gottes Huld und Liebe sein, seiner Gnade und Alles, was wir bedürfen, theilhaftig werden. Zum Andern, wie der Herr Christus, da er dieses Wunderzeichen thun will, zweierlei Process führet und gebrauchet. Erstlich nimmt er seine Jünger zu Rathe, dass er an ihnen weise und lehre, wie unsere Vernunft in Gottes Sachen und fürfallender Noth geschickt ist, wo es an den äusserlichen Mitteln zur Hilfe mangelt, da ist Zagen und Zweifel vorhanden. Nach Diesem aber folgt der andere Process, das Christus den geringen Vorrath zur Hand nimmt und über denselben dankt und bittet, dass er durch Gottes Segen gemehret, und dies grosse Volk reichlich gesättigt wird; auch uns zur Lehre, dass wir mit Gebet und Liebe Gottes seine Gaben suchen und gebrauchen und seiner Güte trauen sollen, er könne und werde uns geben, was uns zu Seele und Leib nütze und gut ist. Das dritte Stücklein ist gewesen von des Herrn Christi Befehl, die Brosamlein zu sammeln und aufzuheben; dabei wir gelehrt werden, Gottes Gaben zu ehren und recht zu gebrauchen. Wie Solches geschehen solle, ist allererst nächst vermeldet, so wohl auch, wie wir der Jünger Christi Gehorsam nachfolgen sollen, auf dass auch bei uns Gottes

Segen walte und seine Güte gepreiset werde. Das helfe uns Gott der Vater durch seinen heiligen Geist um Christi Jesu willen. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Hieronymus Mencil	2
Predigt am ersten Sonntage des Advents über Evangel. Matth. 21, (v. 1-9).	5
Predigt am Sonntage Lätare über Joh. 6 (1-15).	18
Quellen:	33